

Volk-&Anzeigebblatt.

Nro. 1. 32. Jahrgang.

Abonnementspreis,
Bei der Redaktion 90 Pfg.,
durch die Post bezogen 1 Mk.
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint
Dienstag,
Donnerstag
& Samstag.

Eindrückungs-Gefahr.
Die 3spaltige Zeile od. deren Raum
6 Pfg. Anzeigen welche bis Montag,
Mittwoch und Freitag Mittags
eintreffen, finden Aufnahme.

Winnenden, Donnerstag, 1. Januar 1880.

Zum neuen Jahr 1880!

Die Stadtuhr kündigt an in lauten Schlägen,
Die klagend hallen durch die stille Nacht,
Daß sich ein Wanderer that zur Ruhe legen,
Der pflichtgetreu den schweren Lauf vollbracht.
Der gleiche Klang, der hier den Tod begleitet,
Kußt neues Leben wiederum hervor:
Ein neues Jahr die Zeitenbahn beschreitet,
Wo sich das and're müden Schritts verlor.

Denn: Neujahr! Neujahr! schallt es von der Gasse,
Geheime Freude zittert durch den Ruf,
Als ob das todt' Jahr man glühend haffe,
Als ob es Leiden nur und — Leiden schuf.
Wie jauchzte man so freudig dem entgegen,
Dem Kommenden in froher Zuversicht,
Dem Pilger gleichend, der auf nächt'gen Wegen
Mit Jubel grüßt der Sonne tagend Licht.

Wohl waren trüb' die Tage, die nun schwanden,
Es bot sich uns noch Dornenvoller Streit,
Den wir, der Pflicht gehorchend, treu bestanden,
Und stets bewußt, wie schwer und ernst die Zeit.
Wie manche süße Hoffnung auch zerschellte,
Wenn sich das Schicksal wieder uns verschwor,
Das Hohngeschrei der Feinde uns umgelte,
Wir hoben muthig stets das Haupt empor.

Und konnten glücklich wir die Bahn vollenden,
Die vorgeschrieben uns des Himmels Schluß —
Zu Gott, dem Schirmer unser Blick sich wenden
Ihm Herz und Lippe freudig danken muß,
Daß er in väterlicher Huld und Gnade
Uns treu geführt durch jegliche Gefahr.
O daß der Zukunft tiefverschloss'ne Pfade
Er huldreich Lichte auch im neuen Jahr!

So hoffen wir und schreiten ihm vertrauend
Nun in das neue Jahr mit heiter'm Muth,
Auf Fleiß und Arbeit unser Glück erbauend,
Das in uns selbst, ein köstlich Kleinod, ruht.
Und will sich bange Furcht im Herzen regen:
Der Hoffnung Stern erglänzet ewig klar.
Wir aber rufen froh der Welt entgegen;
Glück auf! Glück auf! Ein fröhlich neues Jahr!

Winnenden.

Der Unterzeichnete erhält heute vom
Gesangverein Liedertafel
hier zur Vertheilung an hiesige Arme
Mark 34.
T.
Armenpfleger **Safner.**

Winnenden.

Ich habe mich hier als prakti-
scher Arzt niedergelassen.
Wohnung: bei Herrn Apotheker
Schmid.
Den 18. Dezember 1879.

A. Thümling,
Dr. der Medizin, Chirurgie
und Geburtshilfe.

Winnenden.

Reinen, selbstgebrannten
Kirschen- & Heidelbeergeist,
ebenso
Zwetschgen- und Cresser-Branntwein
empfehl billigt
W. Wobmann.

Winnenden.

Wirthschafts-Empfehlung.
Unterzeichneter macht einem hiesigen und aus-
wärtigen Publikum die ergebnste Anzeige, daß
er die **Wirtschaft zur alten Post**
übernommen hat. Ich werde es mir angelegen
sein lassen, meine werthen Gäste
bei gutem



Doppelbier

stets reell und prompt zu bedienen.
Achtungsvoll
Adam Haag, zur alten Post.

Winnenden.

Einen Mitleser zum Schwab. Merkur
sucht.
Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

Ersichtlich gemeinter
Wahlvorschlag für den Bürgerausschuß.
Zum Obmann:
Herrn Ferd. Mast.
Zu Mitgliedern:
Herrn A. Bühler, Badwirth.
Weber Haag, Dav.
Sonnenuirth Krauß.
Sattler Wurst.
Wilh. Renner, z. Hirsch.
Albert Klöpfer, Weingärtner.
Mehrere Gewerbetreibende.

Einen tiefen Blick

in die Ursachen der allgemeinen Entnervung unserer Jugend vermittelt das berühmte Werk:

Dr. Kettau's Selbstbewahrung.

Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.

In wahrhaft eindringlicher Weise schildert es die Folgen des Lasters: der
Selbstbefleckung (Onanie), und der Ausschreitung; schildert die geistigen und leib-
lichen Qualen der unglücklichen Opfer, welche jenem schmachvollen Laster fröhnen. Doch
zeigt es auch den einzigen Weg zur Rettung und sichere Heilung, seine ein-
dringlichen Warnungen und Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern
Tode. Zu beziehen ist das Werk von jeder Buchhandlung, auch gegen Einsendung des
Betrages von **G. Vönicke's Schulbuchhandlung in Leipzig.**

Es wird bemerkt, daß das Buch in der Buchdruckerei Winnenden käuf-
lich zu haben ist.

Prüfet Alles und behaltet das Beste!

Öffentlicher Dank.

Ich der Unterzeichnete bescheinige hiermit der Wahrheit gemäß, daß mir der Sanct Bernhard-Magenbitter des Herrn

C. Pingel in Göttingen,

bezogen durch das Depôt des Herrn Anton Wirth in Dingolfing, bei Magenverschleimung, an der ich schon längere Zeit zu leiden hatte, die besten Dienste leistete.

Zuerst benutzte ich den Bernhardiner-Alpenkräuter-Magenbitter des Hofdestillateurs Wallrad Ottmar Bernhard in München, welcher

nicht die mindeste Wirkung

hervorbrachte, weshalb ich den Sanct Bernhard des Herrn

C. Pingel in Göttingen

allen mit ähnlichen Leiden Behafteten auf das Wärmste empfehle und gestatte hiermit dieses im Interesse aller Leidenden öffentlich bekannt zu geben.

Dingolfing bei Landshut (Niederbayern), im December 1879.

Johann Meyer,
Schmiedemeister.

Seit 8 bis 9 Monaten bemüht sich ein gewisser Fabrikant, welcher sein erbärmliches Gebräu unter dem frühern Namen nicht absetzen konnte, meine Inserate und Prospekte täuschend ähnlich nachzubilden und hängt dabei seinem durchaus werthlosen, in vielen Fällen schädlich wirkendem, einfach bitteren Schnaps einen Namen an, welcher dem meines Benedictiner und Sanct Bernhard ähnlich ist und Verwechslungen herbeiführen soll.

Unter großer Marktchreierei wird dieses Gebräu, welches angeblich 20 Jahre bestehen soll, aber in Wirklichkeit nur obiges Alter hat, ausgebaut, weshalb ich bitte, genau darauf zu achten, daß jede Flasche meines einzig ächten Benedictiner und Sanct Bernhard mit dem bekannten, gegen Nachahmung geschützten Etiquett versehen und mit meinem Siegel verschlossen ist. Etiquett und Siegel tragen die volle Firma: „C. Pingel in Göttingen“. Nur genaue Beachtung der Kennzeichen meiner Fabrikate schützen vor gewissen Leuten, welche nur darauf ausgehen, das Publikum auszubeuten.

C. Pingel in Göttingen,

einzige Fabrik des ächten Benedictiner-Doppelkräuter-Magenbitter und des Sanct Bernhard-Magenbitter.

Meine Fabrikate sind nur ächt zu haben in:

Winnenden bei Herrn Conditior Fr. Desterlin.

Für Vereine und Gesellschaften!

Olymp.

Aesthetische Zeitung.

Organ für Dichtung, Kritik und Satyre. Correspondenzblatt in- und ausländischer Literatur- und Bildungsvereine.

Chefredacteur: Rudolf Fastenrath. Verlag von Wilhelm Friedrich in Leipzig.

Die erste Nummer des vierten Jahrgangs wird enthalten: Hans Hopp, humoristisch-satyrisches Gedicht von Joseph Steinbach. — Boshafte Plaudereien von Alfred Morgen. — Aesthetisch-literarische Rundschau (in Originalcorrespondenzen nach den Orten geordnet). Berichte aus Deutschland, Oesterreich, Schweiz etc. — Gedichte von Emanuel Geibel, Emil Rittershaus und Albert Träger. — Lobrede auf die Gegenwart. Satyrische Streifzüge von Johannes Wohl. — Das Gastrecht, poetische Erzählung von J. Biringer. — Humoristische Gedichte von C. Rawenek, Alfred Böckel, Carl Bollheim und Augusta Fechner. — Ob man leicht eine Clara Schumann oder Jenny Lind werden kann. Plauderei von Elise Polko. — Gedichte von Claus Groth, Julius Sturm, Carl Otto, Hugo Delbermann etc. — Neues Blech, Silber und Gold vom literarischen Markt. Bücherbesprechungen. — Dichterschule des Olymp. Correspondenz mit den Mitarbeitern und Einsendern. — Preisaus schreiben: 100 Mark für das beste humoristisch-satyrische Gedicht und 50 Mark für die beste Ballade. Preisrichter sind die Herren Emil Rittershaus, Wilhelm Jensen, Claus Groth, Hugo Delbermann, Carl Otto, Wilhelm Langewiesche. Das Nähere vide in Nr. 1 des Olymp (Probenummer des vierten Jahrgangs).

In Nr. 2 beginnt eine Serie von Literaturbriefen an den Fürsten Bismarck! Der Olymp erscheint in elegantester Ausstattung monatlich zwei Mal, 16 bis 24 Seiten groß Oktav stark und kostet halbjährlich nur 5 Mark.

Für Literaturfreunde und Lese-Circle!

Alle soliden Buchhandlungen liefern Probenummern und nehmen Abonnements entgegen! Wo solche fehlen, wende man sich an die Verlagsbuchhandlung Wilhelm Friedrich in Leipzig.

Reiche Abwechslung! Ernst, Humor und Satyre in gebundener und ungebundener Rede! Spiegel des literarischen Lebens der Gegenwart! Empfehlenswerth für jeden Literaturfreund! Unentbehrlich für Vereine und Gesellschaften!

Winnenden.

Gratulations-Karten

in schöner Auswahl sind zu haben bei
G. Friedrich.

Winnenden.

Gewürz = Chocolade,

Vanille= "

Gesundheits= "

Cacao-Pulver,

Malzertract,

" " Bonbons,

Salmiak-Pastillen,

Kindermehl,

Fleischertract,

Bordeaux,

Champagner,

Malaga,

Xeres,

empfehlen bei gegenwärtiger Verbrauchszeit
beide Apotheken.

Winnenden.

Die Garne von der Spinnerei Weingarten können bis zu No. 18 abgeholt werden.

Kaufmann Glock.

Ein Knecht und einige Mägde

schen Stellen.

Näheres bei der Redaktion.

Stollwerck'sche Chocoladen und Cacaos.

Sorgfältigste und vollkommene Fabrication. Unbedingte Garantie für den Wortlaut der Etikette. Preise jeder Tafel aufgedruckt.

Verkauf in Winnenden bei
G. F. Glock.

Winnenden.

Unterzeichnete verkauft ein Quantum
Hen und Oehnd.

Fr. Ankels Wittwe.

Für's Herz.

Hilf uns, Gott, und laß uns auch
Dein Wort bis an's Ende,
Schenke uns den rechten Brauch
Deiner Sacramente;
Segne uns're Obrigkeit,
Diener deines Wortes,
Und dazu auch alle Leut'
Jedes Stand's und Ortes!

Die Nummer 43 des Regierungsblatts für das Königreich Württemberg, ausgegeben am 29. Dezember, hat folgenden Inhalt: Verfügung der Ministerien der Justiz und des Kriegswezens, betreffend den Vollzug militärgerichtlich erkannter Freiheitsstrafen durch die bürgerlichen Behörden. Vom 17. Dezember 1879. — Bekanntmachung der Ministerien des Innern und der Finanzen, zur Ausführung des Reichsgesetzes, betreffend die Statistik des Waarenverkehrs des deutschen Zollgebiets mit dem Auslande vom 20. Juli 1879. Vom 19. Dezember 1879. — Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Umlage des

Gebäudebrandschadens für das Jahr 1880. Vom 19. November 1879. — Verfügung des Medicinalkollegiums, betreffend Aenderungen in der Arzneitaxe. Vom 28. November 1879.

Tagesneuigkeiten.

Die in Moskau ansässigen Deutschen haben zum Besten der Nothleidenden in Oberschlesien eine Sammlung veranstaltet, welche 10,000 M. ergab.

Emden, 28. Dez. Dem Vernehmen nach sind 62 Festländer auf der Insel Borkum durch den Frost überrascht und daselbst eingefroren, da seit Ende vorigen Monats das Fährschiff des Eisgangs wegen nicht hierher fahren konnte. Für einen Dampfer wäre es in der ersten Zeit, nach dem Urtheile Sachverständiger, möglich gewesen, die unfreiwilligen Gäste von der Insel zu holen und wäre hierzu der Regierungsdampfer in erster Linie in Betracht gekommen. Unbegreiflicher Weise liegt derselbe aber seit Beginn des Frostes in Seestemünde und die armen Leute auf Borkum müssen dort bleiben.

Paris, 30. Dezember. Der französische Botschafter in Berlin, Graf von St. Vallier, hat gestern seine Entlassung eingereicht.

In Odeffa sind am 19. wieder drei Nihilisten gehängt worden, welche einen jungen Mann Namens Gorinowitsch am 10. Juni 1876 Abends niedergeschlagen und dann durch Schwefelsäure in gräßlicher Weise verstümmelt hatten. Gorinowitsch war in eine Nihilisten-Bande hineingezogen worden; als er sah, mit welchem Gesindel er zu thun habe, suchte er sich den Verbrechern zu entziehen. Er wurde von ihnen zum Tode verdammt. Vor dem Gerichtshof erschien Gorinowitsch, das entstellte, augenlose Gesicht mit einem schwarzen Schleier bedeckt und den für immer verstümmelten rechten Arm in der Binde. Der Hauptverbrecher, ein Jude Namens Laib Maidansky, Feldscheer-Lehrling vom 7. Husaren-Regiment, der Freiwillige im 132. Ersatzbataillon Malinka, so wie der aus dem geistlichen Stande entlassene Diakon John Drobjaskin wurden zum Galgen verurtheilt, und Andere, unter denen der Freiwillige der 14. Artillerie-Brigade Kostinrin und der Popensohn Jankowsky wurden zur Kettenstrafe in den Nertschinskyschen Bergwerken verdammt. Es ist traurig, daß so oft Militärpersonen sich unter den Nihilisten befinden. Ebenso auffallend ist die große Anzahl nihilistischer Söhne von Geistlichen, welche mit den zahlreichen nihilistischen Judenmädchen gemeinschaftliche Sache machen.

Dundee in Schottland, 29. Dez. Ein fürchterlicher Sturm zerförderte einen Theil der Brücke über den Tay, während der gestern 7 $\frac{1}{4}$ Abends fällige Personenzug von Edinburg nach Dundee die Brücke passirte. Der Zug ist in den Fluß hinabgestürzt, man fürchtet, daß sämtliche Passagiere, über 200, ertrunken sind.

Dundee, 30. Dez. Bei dem gestrigen Eisenbahnunglück auf der Tagbrücke sind, wie es nachträglich heißt, ungefähr 80 Personen umgekommen; es wurde niemand gerettet.

Lausanne, 29. Dez. Die „Gazette de Lausanne“ meldet, vom Gotthardtunnel seien nur noch 400 m zu durchstechen; die Arbeiter am nördlichen Theil hören bereits deutlich die Minendetonationen vom südl. Theil.

Corfu, 28. Dez. Zwei englische Vords, welche sich auf die Corfu gegenüber liegende Küste von Epirus übersetzen ließen, um zu jagen, wurden von türkischen Räubern überfallen und gefangen genommen. Ein Grieche aus Corfu, welcher die Vords auf die Jagdpartie begleitete, erhielt von den Räubern einen Dataganhieb in das Genick; für die gefangenen Engländer wurde ein Lösegeld von 4000 Pfund Sterling (80 000 Mark) verlangt. (Erinnert an die Affaire von 1870, wo im April eine griechische Räuberbande bei Marathon eine Gesellschaft von Engländern gefangen nahm, nach Subba schleppte und niedermachte.)

Kalkutta, 28. Dez. General Roberts besetzte Balahissar. — Die Kabuleser Truppen plünderten Herat drei Tage lang. Gjub Khan soll kein Gefangener, jedoch ein willenloses Werkzeug in den Händen der Kabuleser Truppen sein. Derselbe sandte seinen Schwiegervater nach Kandahar, um Unterhandlungen mit den britischen Behörden anzuknüpfen. — Laut Meldung der „Daily News“ aus Lahore waren die Afghanen, welche Sherpur angriffen, 6000 Mann stark.

Newyork, 26. Dez. In dem Staate Maine haben, wie der „Frankf. Btg.“ telegraphirt wird, der demokratische Gouverneur und Rath große Aufregung dadurch hervorgerufen, daß sie in skandalöser Weise die Wahlen fälschten, indem sie Ausweise verwarfen, welche die Wahl einer Anzahl republikanischer Staatsensatoren und Repräsentanten sicherten und die Wahlcertifikate deren Gegnern verabsolgt. Als nun auf Befehl des Gouverneurs der Versuch gemacht wurde, 120 Gewehre und Munition heimlich aus dem Arsenal in Bangor nach Augusta zu bringen — offenbar zur Vertheidigung des Gouverneurs — hinderte eine aufgeregte Volksmenge die Ausführung des Planes. Nur mit Mühe wurde ein blutiger Zusammenstoß vermieden.

Württemberg.

Heilbronn, 27. Dez. In Hausen a/B., Oberamts Brackenheim, wurde in der vergangenen Nacht ein entsetzliches Verbrechen verübt. Die 66 Jahre alte Bauerwitwe Dorothea Fischer daselbst, welche mit ihrem 27 Jahre alten Neffen Gottlieb Wegler allein ein kleines

Haus bewohnte, wurde, nachdem Wegler gestern Abend eine Reise nach Mannheim angetreten hatte, heute Vormittag im Bette erschlagen aufgefunden. Ein wuchtiger Hieb wahrscheinlich mit einer Art geführt hatte der Schlafenden den Kopf zerschmettert. Die Staatsanwaltschaft und das Untersuchungsgericht sind noch im Laufe des hentigen Nachmittags an Ort und Stelle in Thätigkeit getreten. Der erste Anblick ließ, da alle Kästen und Kisten ausgeräumt waren und ihr Inhalt alle Böden der Wohnung bedeckte, einen Raubmord vermuten. Die Untersuchung wird ergeben, ob der gegen Wegler erhobene Verdacht der Thäterschaft begründet ist.

Ein weiterer Bericht desselben Korrespondenten meldet: Gottlieb Wegler hatte seiner Tante seit 2 Jahren die Oekonomie besorgt und hatte, da sein Vater der einzige Erbe der Ermordeten ist, alle Aussicht, nach dem Tode derselben ihr Gut zu bekommen. Am 26. Dezember Abends 7 Uhr verließ er Hausen, nachdem er zuvor verschiedenen Personen mitgeteilt hatte, daß er noch in der Nacht über Heilbronn nach Mannheim reise und nachdem er Jemanden beauftragt hatte, am andern Morgen seiner Tante beim Anzünden des Feuers behilflich zu sein. Um 8 Uhr Abends erblickte man Licht in der Wohnung der alten Frau, welche die Gewohnheit hatte, bald nach 6 Uhr sich schlafen zu legen. Um diese Zeit (8 Uhr) ist unzweifelhaft der Mord verübt und Alles hergerichtet worden, um den Schein zu erwecken, als habe in der Wohnung eine räuberische Hand gehaust. Wegler, der, wenn er der Thäter war, den um 9 Uhr Abends von Heilbronn abgehenden Zug nach Mannheim nicht mehr erreichen konnte, wandte sich Bietenheim zu und benützte von dort aus den Nachtzug nach Mannheim. Gestern Abend kehrte er nach Heilbronn zurück, wo er von dem zu diesem Zwecke dahin abgesandten Polizeidiener von Hausen und dem Stationskommandanten von Heilbronn (dieser in Civilkleidung) in Empfang genommen und beobachtet wurde. Gleich nach seiner Ankunft in Hausen wurde er vom Untersuchungsrichter des Landgerichts in Haft genommen und bis tief in die Nacht verhört. Seine Kleider trugen unzweifelhafte Blutspuren, die er theilweise durch Auswaschen zu beseitigen gesucht hatte. Als er heute Vormittag zur Fortsetzung des Verhörs vorgeführt werden sollte, fand man ihn im Gesängnisse erhängt. Die Untersuchung hatte gegen ihn in kürzester Zeit unwiderlegliche Schuldbeweise geliefert.

Gestorben: Den 23. Dez. Feher, Karl, 22 J., Göppingen. Hauser, J., Oberlehrer a. D., Hall. Den 24. Dez. Lang, Margarethe, Lungenentzündung, Cannstatt. Hartmann, Karoline, geb. Maisch, 63 J., Heidenheim. Hartmann, Apollonia, geb. Reitmeier, Ludwigsburg — Jagstfeld. Den 26. Dez. Weinland, Theob. Adolph, Materialverwalter, Ulm. Fellnagel, Wilhelm, Zitherlehrer, Göppingen. Den 27. Dez. Rümelin, Maria, geb. Zeller, Präzeptors Gattin, Frühgeburt, Heilbronn. Denner, Fritz, Gerichtsnotars Sohn, 19 J., Weinsberg. v. Wirking, Freiin, geb. Freiin v. Beulwitz, Herzschlag, Cannstatt. Stiefelmeyer, Sigmund, Oberamtsparafassir a. D., 73 J., Geislingen. Den 28. Dez. Deutelin, Louis, Bierbrauereibesitzer zum Pflug, 36 J., Hall.

Verschiedenes.

München, 22. Dez. Vor einigen Tagen kam eine Frau zu dem bekannten Stiefelpuzer am KarlsThor mit der Bitte einen Augenblick niederzusetzen zu dürfen, sie sei so ermüdet. Kaum hatte sie sich auf dem Puhstuhle niedergelassen, als sie eines Knäbleins genas. Der biedere Stiefelpuzer zeigte sich der Situation gewachsen, wickelte das Kind in seinen blauen Schurz und lief damit im Trabmarsche der Gebähranstalt zu. Die Frau erklärte in Folge der großen Kälte von den Wehen überrascht worden zu sein.

* In Rom eingegangene Depeschen melden die Befreiung des Barons Martucci, welcher, wie wir berichteten, vor einigen Tagen von Räubern in der Nähe der Stadt Rossano (Kalabrien) eingefangen und in die Wälder geführt wurde, um von der reichen Familie ein hohes Lösegeld zu erpressen. Die drei Räuber wurden von den Carabinieri entdeckt und eingeliefert.

In Turin starb am 23. Dezember der General Giovanni Cavalli, Erfinder der gezogenen Kanonen, welche seinen Namen tragen, und zuerst bei der Belagerung von Gaeta 1860 verwendet wurden. Der General Cavalli, welcher 1876 die Senatorenwürde erhielt, war 1809 geboren und zählte zu den hervorragenden Offizieren des italienischen Heeres.

Trier, 27. Dezbr. Zu Anfang der vorigen Woche ist laut der T. Landesztg. ein vier Monate alter Säugling hiesiger Krämerleute während der Nacht buchstäblich in seiner Wiege erfroren. Das Kind war der Magd zur Obhut übergeben worden, welche Morgens die Ent-

bedung machte, daß das arme Geschöpf, in den Windeln steif und fest eingefroren, eine Leiche war.

(Zur Abrüstungsfrage.) In Waadt in der Schweiz hatte dieser Tage ein Soldat sein Gewehr in einer Pfandleihanstalt verpfändet. Er wurde vom Militär-Departement dafür mit 20 Tagen Gefängniß bestraft. Die Pfandleihanstalt mußte die Waffe ohne jede Entschädigung zurückgeben und obendrein noch eine Buße von 30 Franks zahlen. Wenn dieser Schweizer Soldat allgemeine Nachahmung fände, wäre die Abrüstungsfrage, die allen Politikern so viel Kopfschmerz verursacht, mit einem Schlage gelöst.

Feuilleton.

Der Hexenspiegel.

Humoreske von Joseph Steinbach.

Ein jedes Landstädtchen hat heute seine Zeitung. Nun hört einmal wie dieses zugeht. In irgend einem größeren Neste, meinetwegen in Plaudersheim, befindet sich eine Druckerei, das genügt, um daß alle umliegenden Orte, als Zantweiler, Gallenberg, Klatschhausen und mehrere andere noch ihre eigene Zeitung haben. Es wird nämlich dem Hauptzeitungsblatte in Plaudersheim ein anderer Kopf mit dem betreffenden Ortsnamen und möglicherweise dessen Wappen ausgedruckt, und die Zeitung ist fertig. Es genügt dieses auch vollkommen. Der politische Theil ist von Staatswegen universal, und der Klatschtheil ist ebenfalls in jeder kleinen Stadt derselbe; vielleicht nur mit dem Unterschiede, daß in Plaudersheim noch ein reicherer Bauernsohn Schützenkönig geworden ist, als wie in Zantweiler, und daß die Stadtrathswahl in Gallenberg sieben Bauern und fünf Landwirthe ergeben hat, während das Wahleresultat in Klatschhausen gerade das Gegentheil war.

Aber eine Zeitung ist an jedem Orte nöthig, wie kann man sonst mit der Zeit Schritt halten. Die Erdkugel dreht sich wahrscheinlich heute noch genau in demselben Tempo herum, als wie vor fünfhundert Jahren, aber das Leben tauscht auf ihr so fieberhaft schnell dahin, daß heute fünfzig Jahre Leben so viel bedeuten, als früher fast fünfhundert Jahre.

Zeiget mir den Punkt der Geschichte der letzten fünfhundert Jahre, von dem aus man solche Umwälzungen im Staats- und Industrieleben so übersehen kann, wie in den Jahren von achtzehnhundertdreißig bis achtzehnhundertachtzig, wo ich dieses schreibe. Alles ist heute in einem erbitterten Kampfe gegen einander. Das Granatenschnellfeuer der Wissenschaft droht unaufhaltsam derart gegen die Bollwerke der alten Sagen, daß ein Stück nach dem anderen in den Abgrund der Lächerlichkeit hinunterrollt. Die Dampfmaschine zischt und pfeift und drängt mit jedem Kolbenstoße den alten Schlenrian der Vergessenheit zu. Der gezügelte Blitz trägt im Wettlaufe mit dem Gedanken das Wort von einer Hemisphäre zu der anderen. Nun steht zuletzt noch der ungerathene Sohn der neuern Zeit, der Sozialismus, drohend am Horizonte mit Keule und Petroleum bewaffnet, um den Kampf gegen alle bestehende Ordnung, gegen Thron und Altar zu beginnen.

Ob der alte Methusalem, der doch neunhundert Jahre alt geworden sein soll, so viel gesehen und erlebt hat, wie heute ein Greis von siebenzig Jahren? ich bezweifle es. Natürlich muß der Letztere etwas über die Lüneburger Heide, den Westerwald, oder die hohe Eifel hinausgekommen sein. Doch auch durch diese Landstrecken jagt heute das Dampfrohr mit seinem dusel-schlafverschreckenden Wiehern, und der elektrische Funke, der zündend in das gefüllte Pulverfaß der Wissenschaft springt, schleudert die leuchtenden Zündstoffe der Aufklärung so stark umher, daß sie sich fest in den stärksten Schädel hineinbohren, und sollte er zwiefach, mit dem Eisenbrett der Dummheit und Gedankenlosigkeit gepanzert sein.

Auch an Schröpsendorf dem Orte unserer wahren Erzählung, sauste seit einigen Monaten der Zug, und huschte der elektrische Funke vorbei. Aber eine Zeitung hatte Schröpsendorf noch nicht. Es lag auch keine besondere Nothwendigkeit dafür vor, so lange der Barbier, Bader und Hühneraugenoperateur Hyronimus Stoppelschütz seine Funktionen versah.

Wenn der Herr Notar Stempelgeld einen Verkauf, der Herr Friedensrichter Sidberg eine Subhastation, oder der Herr Bürgermeister Krummschiff eine Bekanntmachung zu erlassen hatten, so thaten sie dieses einfach dem Hyronimus Stoppelschütz zu wissen. Das weitere wurde dann in den Barbierstunden von Morgens acht bis elf Uhr in ganz Schröpsendorf besorgt. Hatte aber irgend Jemand noch eine kleine Extrascandalgeschichte möglichst rasch unter das Publikum zu bringen, so suchte Stoppelschütz noch Nachmittags seine Hühneraugen- und Schröpsstöpfunden auf.

Alles, was also in Schröpsendorf morgens vor neun Uhr geschah, oder erst halb geschah, oder auch vielleicht nur in Aussicht genommen war, das wußte um elf Uhr schon das ganze Städtchen vom Runkelrübenhor an bis zum Kartoffelthor durch die unermüdete Thätigkeit des Hyronimus Stoppelschütz.

Aber Ehre, dem Ehre gebührt. Stoppelschütz verstand seine Praxis. Während er an seinem Kunden mit Messer und Scheere herum hantirt, war seine Zunge ebenfalls in steter Arbeit. Je mehr sich die Arbeit des Messers ihrer Vollendung näherte, in so entsprechend rascherem Tempo arbeitete seine Sprechmaschine. Ging endlich zu Ende, so ließ er alle zeitraubenden Für- und Bindewörter ganz weg, um mit seinen Neuigkeiten gleichzeitig fertig zu werden. War dies alles geschahen, so ergriff er mit einer Hand das Schaumbetten, mit der andern die Thürklinge, ein „Guten Morgen“ und Stoppelschütz bog schon um die nächste Straßenecke, während der rasirte und mit Neuigkeiten versorgte Kunde noch nachdenklich auf dem Stuhle saß.

Wo aber Stoppelschütz an irgend einer Hausthüre hinausschnellte, machte ihm jeder Begegnende in freundlichster Eile Platz. Und dieses hatte seinen guten Grund. Stoppelschütz hatte einmal in einem Buche gelesen, daß man die höhere oder geringere Civilisation eines Volkes an der Seife bemessen könne, die es verbrauche. Seit dieser Zeit setzte er seinen Stolz darin, seine Kunden recht gründlich einzuseifen, damit Schröpsendorf in die Seifenstatistik ehrenvoll mit oben anstehen solle. Wenn er nun Schaumbetten aus dem Hause seiner Kunden trat, so schleuderte er den Schaum aus dem Schaumbetten so kunstgerecht auf die Straße, daß dieser wie eine explodirende Bombe nach allen Himmelsgegenden spritzte. Daher das fast ehrfürchtvolle Ausweichen der Vorübergehenden.

Stoppelschütz war Wittwer. Sein Geschäft war ein sehr einträgliches. Es fehlte mithin in Schröpsendorf keineswegs an wohlbeleibten Köchinnen und bausbadebenen Haushälterinnen, die ihn mit den zärtlichsten, vielversprechendsten Blicken zu angeln suchten. Die erste Ehe Stoppelschützens war jedoch etwas sokratischer Natur gewesen. Dieses hatte ihn in Punkto punkti sehr vorsichtig gemacht.

Wenn er aus dem Zimmer seines Kunden hinauslief, so wich er in der Flur, oder unter der Hausthür jedem verhänglichen Blick durch ein eisfertiges „Guten Morgen“ geschickt aus.

Ich hielt mich in Schröpsendorf wegen einer Amtsangelegenheit einmal längere Zeit auf, und hatte deshalb Stoppelschütz auch um seine Besuche gebeten.

Er kam jeden Morgen pünktlich auf die Minute. Den Stuhl zurecht setzen, die Serviette umbinden und Schaum schlagen war das Werk eines Augenblickes. Während dem hatte er mir schon erzählt, daß Bleimann über Nacht gestorben sei, Frau Jungfreit schon wieder einen jungen Sohn habe, und daß Pastor Ojsergeld zum Bischof gereist sei, oder welche andere Neuigkeit eben das Städtchen aufzuweisen hatte.

Wir blieben lange gute Freunde. Eines Morgens jedoch wäre ihm bald die Thüre zu enge geworden.

Indem er mir die Serviette umbindet, bemerkt er in meinem Nacken ein Blutgeschwür, das mich aber schon einige Tage entsetzlich gequält hatte.

„Si, sieh da, haben Blutgeschwür, Herr Sandheim,“ sagte er in seinen kurzen, zeitsparenden Sätzen. „Eiter muß heraus, kann helfen, wird sofort besser werden.“ Bei diesen Worten sprang er immer hinter mir hin und her. Er betastet die Stelle, ich hielt ahnungslos still und höre, wie er ein Bündholz anstreicht. Ich glaubte er wolle einmal genau dabei sehen. Doch „pamm“ legt mir der Kerl einen flammenden Schröpskopf auf das Blutgeschwür. Vor Schmerz glaubte ich zehn Meilen hoch in die Luft zu fliegen.

Ich springe auf; doch Stoppelschütz auf solche Eventualitäten gefaßt, griff nach dem Schaumbetten, ein Sprung, ein Guten Morgen, und er war schon an der Thüre hinaus. Ich wüßte den schredlichen Schröpskopf vom Nacken und werfe ihm das fürchterliche Ding durchs Fenster nach.

Stoppelschütz hebt das Ding auf, besteht es, nickt zufrieden lächelnd mit dem Kopfe, winkt mir noch einmal Guten Morgen und verschwindet, während ich ihm mit gehobener Faust nachschaue. Die barbarische Kur hatte allerdings augenblicklich geholfen. Stoppelschütz ließ sich jedoch nicht eher wieder bei mir sehen, bis ich ihn rufen ließ.

Plotzlich trat ein Ereigniß ein, das auf Stoppelschütz einen überwältigenden Eindruck machte und ihn ganz aus dem Geleise warf; auch für Schröpsendorf, das mit dem Geschick Stoppelschützens bezüglich der Verbreitungen seiner Neuigkeiten eng liirt war, blieb es nicht ohne Einfluß.

Ein pensionirter Herr Major von Kugelseind, hatte in Schröpsendorf ein Haus angekauft, um dort in aller Stille ruhig von seiner Pension leben zu können. Herr von Kugelseind war nun auch in das Kundenregister des Meister Stoppelschütz eingeschrieben worden, und zwar in Rubrik I, da er einen starken Bartwuchs hatte, sehr auf militärischen Haarschnitt hielt, und jeden Morgen rasirt wurde.

Die gnädige Frau von Kugelseind ließ sich ebenfalls jeden Morgen frisiren. Ihr ging ein eigenthümlicher Leumund aus der Stadt her nach. Es hieß, sie habe dort einen Hexenspiegel gekauft, wie die Stiefmutter des Schneewittchens, in welchem sie alles hätte sehen können, was ihre Dienstmädchen im Hause angefangen hätten.

(Fortsetzung folgt.)

Weihnachten vorbei.

Am Mittwoch drohn uns wieder Sylvesterwünsche, Und Donnerstag—weh! da kommen sie schon, die Gratulanten und Wünschel Sie kommen, sie nahen, Schaar auf Schaar, zum fröhlichen Neujahrtsfeste Uns wünschend — versteht sich, gegen Baar — das Herrlichste und Beste: Der Kampenanzünder, Wächter der Nacht, der Brief- u. der Geldbriefträger. Das Weib, das uns die Zeitung gebracht, — Kurz, Jeder eilt an diesem Tag, uns led zu gratuliren Und dann in Kleingeld den Betrag dafür einzukassiren. Was sie uns wünschen — was scheert uns das? Was kümmern uns die Leute? Viel wicht'ger scheint die Frage: was wünscht man sich selber heute? So kämen, trotzdem wir uns widersetzt und offen dagegen bekannten, Mit unsern Wünschen wir selbst zuletzt als Neujahrtsgratulanten. Nun, Du verzeihst uns doch, nicht wahr? Und mag's darum geschehen: Mein lieber Leser, prosit Neujahr! Auf fröhlich Wiedersehen!